EFH : Dachraum ohne Dach : Einfamilienhaus Im Lenz in Hinwil von Beat Rothen

Autor(en): **Tschanz, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 12: **Klangräume = Espaces sonores = Sound spaces**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1896

Nutzungsbedingungen

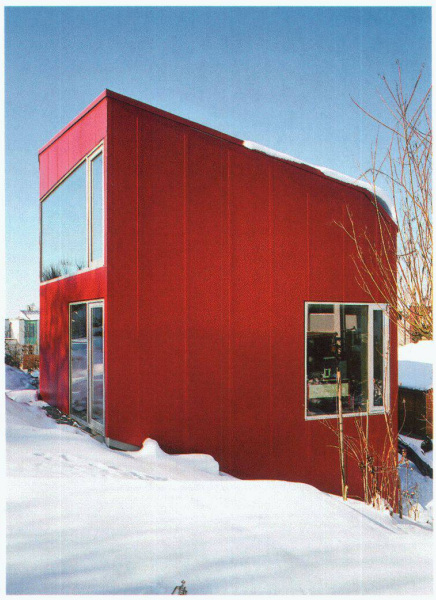
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Bilder: Gaston Wicky

Dachraum ohne Dach

Einfamilienhaus Im Lenz in Hinwil von Beat Rothen

Gewisse Fotos könnten an eine übermässig ambitionierte Architektur denken lassen. Sie zeigen ein eigenwillig geformtes Gebilde, das eher an eine Skulptur als an ein Haus denken lässt, überzogen mit einer leuchtend roten Kunststoffhaut, in die aussen bündig grosse und kleine Fensterflächen eingesetzt sind. Im Gegensatz dazu überzeugt der Bau vor Ort aber als präzise Einfügung in den schwierigen Kontext, durch Bescheidenheit, ja Unterordnung, und durch einen klugen Einsatz der limitierten Mittel.

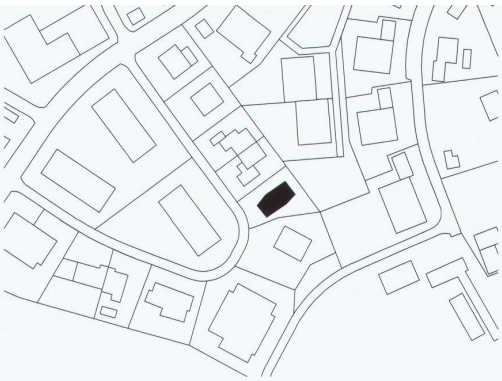
Das Haus steht in einem noch jungen Wohnquartier, auf einer Parzelle, die ein Nachbar von seinem grossen Grundstück nachträglich abgetrennt hat. Zu dessen Haus hin steigt das Gelände an, eine Bewegung, die der Baukörper mit seinem oberen Abschluss nachzeichnet. Dieser ist zudem abgeknickt, was die Kompaktheit des Ganzen noch betont: von einem Dach mag man bei der minimalen Ausbildung und der Homogenität der Oberflächen nicht reden. Die rote Kunststoffhaut mit den sichtbaren Überlappungen ihrer Bahnen und vielen kleinen Unregelässigkeiten – sie wurde im Werk auf die Tafeln der Verkleidung aufgebracht und vor Ort überlappend verklebt – verleiht dem Objekt eine grosse Prägnanz und lässt es gleichzeitig leicht und fast provisorisch erscheinen. Jedenfalls wirkt der Bau neben all den aufwändig und zum Teil auch prätentiös gestalteten Nachbarn betont einfach. Dazu trägt bei, dass der dem Wohnbereich zugeordnete Aussenraum, die nach Westen gerichtete Loggia, in den Baukörper integriert ist, so dass der Garten, obwohl er von den unteren Geschossen aus direkt zugänglich ist, kaum in Anspruch genommen wird und offen bleibt.

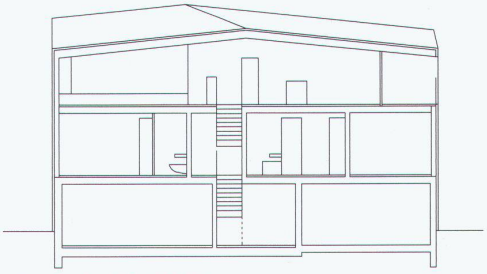
Die Innenräume orientieren sich mit ihren Öffnungen präzise auf die Freiräume der Umgebung. Nebst den baustrukturellen Vorteilen ist dies mit ein Grund für die ungewohnte Lage des Wohnraumes: Dieser liegt zuoberst und erlaubt weite Ausblicke. Auf einer Seite fokussiert er über die Loggia die Sicht auf die freie Landschaft, auf der anderen öffnet er sie zum ansteigenden Hang, jeweils zwischen den Häusern hindurch und die Sonne von Ost bis West einfangend. Mit seiner zeltartigen Decke wirkt er ebenso grosszügig wie bergend, wobei die geneigten Flächen und ihre Kehlen den Raum, der durch die Treppe und die daraus entwickelten Ausbauten gegliedert wird, gleichzeitig zusammenfasst, differenziert und richtet.

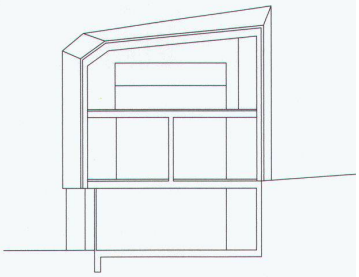
Der weiträumigen Offenheit des Dachraumes steht eine kleinteilige Gliederung des Zimmergeschosses gegenüber, dessen Kompartimente durch Schiebetüren unterschiedlich zugeordnet werden können, so dass auch hier die ganze Länge und Tiefe des Hauses erlebbar gemacht werden kann. Die Baustruktur ist denkbar klar: Zum Kern aus Beton gehören auch die auskragenden Decken, während die Aussenwände und das Dach als eine Haube darüber gestülpt sind, die als Holztafelbau ausgebildet ist. Dieser Logik entsprechen sowohl die Holzwerkstoffplatten und der Beton der Innenräume wie auch das All-Over der Kunststoffhülle aussen. Diese rohen und «armen» Materialien tragen wesentlich zu einer Stimmung bei, die eher an ein Atelier oder an eine Werkstatt denken lässt als an eine Villa. Im differenzierten Raumprogramm kommt zum Ausdruck, dass die entsprechenden Vorstellungen nicht nur als Bild und Metapher interessierten, sondern dass die damit verbundene Zweckmässigkeit und Direktheit den konkreten Bedürfnissen des Wohnens entsprechend umgesetzt worden sind. Der Lebensart der Bewohner scheint der Bau damit bestens zu entsprechen.

Martin Tschanz

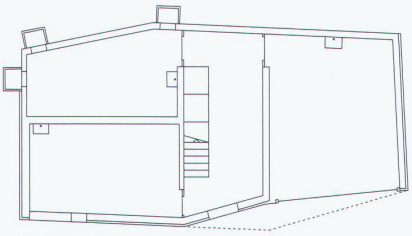
Architekt: Beat Rothen, Winterthur
Projektteam: Beat Rothen, Fabian Sträuli, Sandra Frei
Bauingenieur: Dubach & Wittwer AG, Hinwil
Planung, Ausführung: 2003–2005



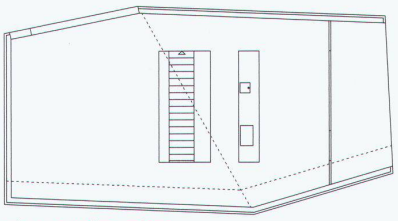




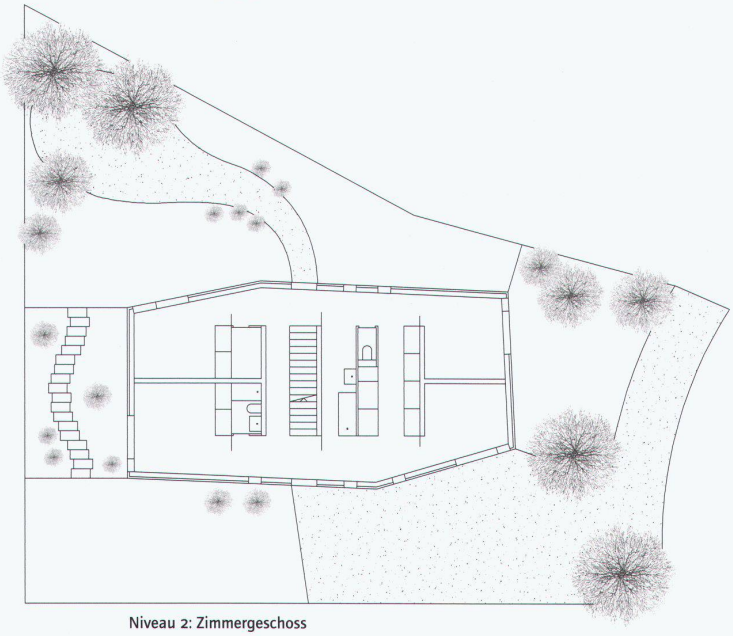
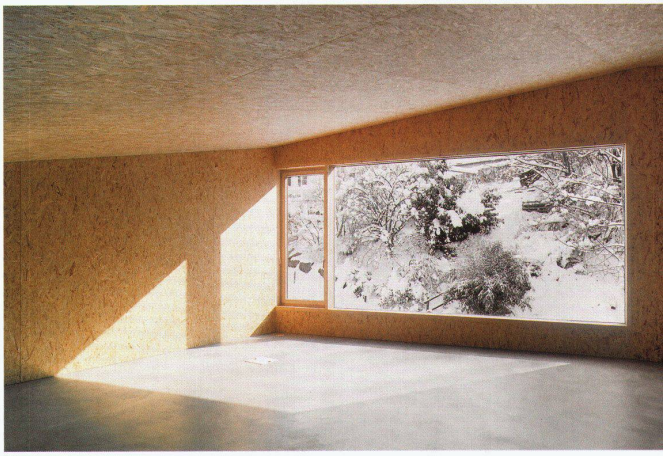
Längs- und Querschnitt



Niveau 1: Eingangsgeschoss



Niveau 3: Wohngeschoss



Niveau 2: Zimmergeschoss